

Cécile Lecomte

An Staatsanwaltschaft Frankfurt
Per Fax 069 / 13 67 - 21 00

13. Juni 2013

Betreff: Strafanzeige gegen Polizeibeamten

Hiermit stelle ich, Cécile Lecomte

eine Strafanzeige

wegen alle in Frage kommenden Delikte, insbesondere wegen Körperverletzung, Nötigung, Freiheitsberaubung und strafbare Handlungen nach §21 Versammlungsgesetz.

Meine Strafanzeige richtet sich gegen den Leiter des Einsatzes der Polizei gegen die Blockupy Demonstration vom 1. Juni 2013 sowie gegen alle weiteren Beamten und Politikern, die in der Sache dafür Verantwortung tragen, dass die Demonstration gesprengt wurde und nie ihr Ziel erreichte, dass zahlreiche Menschen verletzt wurden. Die Anzeige richtet sich außerdem gegen die Beamten, die mich mit Pfefferspray attackierten.

Ich bin sowohl Opfer als auch Zeugin zahlreicher Gewaltakten der Polizei an diesem 1. Juni 2013 in Frankfurt.

Sachverhalt

Zur Sachverhaltschilderung zitiere ich aus meinem Gedächtnisprotokoll. Ich setze Voraus, dass Örtlichkeiten und Zeitrahmen des Geschehens um die Blockupy-Demonstration 2013 bekannt sind

„Als ich am 1. Juni 2013 zur Blockupy-Demo nach Frankfurt fuhr, habe ich mit einer alles in allem entspannten Demo gerechnet. Die zunächst verbotene Demonstrationsroute zur europäischen Zentralbank war zunächst von der Stadt verboten worden und dann doch durch zwei vor Gericht erstrittenen Beschlüsse genehmigt worden. Mit dem Beschluss vom Verwaltungsgerichtshof auf unserer Seite fühlten wir uns sicher.

Selbst die meisten unangemeldeten Aktionen von Blockupy in der Innenstadt waren am Tag zuvor gut und ohne größere Auseinandersetzung mit der Polizei gelaufen. Darin hatte ich mich nicht beteiligt, ich wollte da vorsichtig bleiben. Ich bin schwerbehindert und äußerst schlecht zu Fuß. Bei der Demonstration am 1. Juni hatte ich geplant, um nicht allzu viel laufen zu müssen, in Höhe Mainzerstraße die Demonstration zu verlassen und am Willy-Brand Platz auf die Demonstration und die Abschlusskundgebung in Ruhe zu warten.

Dazu kam es leider nicht. Die Demonstration verlief schließlich alles andere als entspannt. Die Demonstration wurde – ohne Grund – noch beim ersten Viertel der Strecke in Höhe des Schauspielhauses von der Polizei angehalten – ohne Erklärung durch die Polizei, die lediglich mit Knüppel und Pfefferspray „kommunizierte“. Dutzende Menschen wurden – zum Teil schwer – verletzt. Einige Menschen mussten unter künstlicher Beatmung weggebracht werden.

Dabei war die Demonstration eigentlich bunt und entspannt gestartet.

Als ich den Baseler Platz gegen 11 Uhr erreiche, stellte ich eine vielfältige Beteiligung an der Demonstration, das gefiel mir. Alle Altersklassen waren vertreten, ein breites Spektrum an politischen Standpunkten ebenfalls. Ich traf auf vielen FreundInnen.

Ich kletterte am Baseler Platz auf eine Laterne, um Bilder des Auftakts von Oben zu machen. Von Oben sah die Demonstration recht Bunt aus. Den schwarzen Block, wovon die Polizei später sprach, ist auf meine von oben aufgenommenen Bilder nicht zu sehen. Einen Schwarzen Block habe ich nicht gesehen. Einen antikapitalistischen Block, ja. Der Block sah aber eigentlich eher Bunt aus...Dem Schwarzen Block rechnet die Polizei irgendwie alle Menschen zu, die gegen Staat und Kapital sind. Schubladendenken ist halt für eine Kriminalisierungs- und Desinformationspolitik ganz praktisch. Dies entspricht aber keinesfalls der Realität. Oben zeigte ich noch kurz mein selbst gemachtes Transparent. Als ich herunter kletterte, wurde ich von Journalisten belagert und erklärte ihnen meine Beweggründe.

Als der Demonstrationzug ins Rollen kam (ich lief schätzungsweise gegen 13 Uhr los), lief ich mit einem Bekannten irgendwo in der Mitte mit. In einem „Block“ wollte ich mich nicht einordnen. Ich mag es gerne, frei zu sein. Clowns, Stellzenläufer und andere artistischen kreativen Menschen waren dabei, das gefiel mir sehr. Beamten bewachten in Robocops-Kleidung ein Hotel am Straßenrand. Auf dem Dach standen Beamten, die die Demonstration filmten – meines Erachtens nach rechtswidrigerweise. Wollte die Polizei provozieren? Suchte sie verglich nach einem Grund, die DemonstrantInnen zu kriminalisieren? De-Eskalierend wirkte es nicht. Doch es ließ sich niemanden provozieren, die DemonstrantInnen liefen vorbei. Später, als die Demo ins Stocken geriet, war das Hotel nicht mehr bewacht und die freundlichen Angestellten ließen DemonstrantInnen die Toilette besuchen. So dass der Polizeieinsatz von zuvor surreal vorkam.

Als der Demonstrationzug zum Stehen kam, lief ich weiter nach vorne. Ich dachte zunächst, dass eine Zwischenkundgebung stattfinden würde und freute mich noch auf die nette Demo. Seitens der Polizei wurde über den Grund weshalb die Demonstration zum Stehen gekommen war, nicht informiert.

Auf Höhe der Hofstraße, noch 50 Meter vor einer Polizeikette traf ich auf Bekannte aus Norddeutschland, die mir erläuterten, die Polizei habe plötzlich, ohne Vorwarnung und ohne Erklärung einen Teil der Demonstration angegriffen und eingekesselt. Der Gerüchteküche zur Folge wurde die Maßnahme damit begründet, dass einzelne Menschen sich mit Sonnenbrillen und Regenschirme „vermummt“ hätten“ Ich drehte mich um und stellte sowohl Sonnenbrillen als auch Regenschirme in meiner Nähe fest. Der Teil der Demonstration in dem ich mich befand war jedoch nicht eingekesselt! Später nahm ich mein Transparent als Sonnenschutz auf dem Kopf und beneidete die Menschen mit Regenschirm!

Ich kletterte kurz auf einen Baum und stellte fest, dass - geschätzt - 500 Menschen sich zwischen Ketten von martialisch ausgerüsteten PolizistInnen befinden, wobei ich nicht genau sehen konnte, wo der Kessel endete. Der Kessel wurde später in der Presse „Frankfurter Kessel“ genannt. Dass dieser Kessel bis in die Nacht bestehen bleiben würde, ahnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht.

Ich reihte mich mit den FreundInnen aus dem Norden in die Demo auf der linken Seite in ca. 15 Meter Entfernung zu einer Polizeikette, die zur Abriegelung und Trennung zwischen „gekesselten“ und „nicht gekesselten“ stand, ein. Es kam zu Sprechröhren: „Wir wollen weiter“ „Eins zwei drei, lasst die Leute frei“. Es kamen immer mehr Polizisten dazu. Die DemonstrantInnen vor mir wurden mit Pfefferspray angegriffen und verletzt, viele benötigten ärztliche Hilfe. Doch selbst Menschen, die eindeutig als SanitäterInnen gekennzeichnet waren, wurden mit Pfefferspray angegriffen, so dass den Menschen geholfen werden musste, dass Weite nach hinten zu suchen. Die Polizei wollte augenscheinlich nicht, dass der nicht-gekesselte Teil der Demo in der Nähe des Kessels bleibt, andere Gründe für diese Angriffe waren nicht einsehbar. Die Polizei wollten einen größeren Abstand zwischen eingekesselten und nicht eingekesselten DemonstrantInnen schaffen. Ich konnte schon das Pfefferspray riechen, als ich mich ca. 10 Meter vor der Polizeikette befand. Ich kann allergisch gegen Pfefferspray reagieren und erlitt in der Vergangenheit schon einmal einen Kreislaufzusammenbruch deshalb, ich musste 2 Tage im Krankenhaus

verbringen. Irgendwann stand ich direkt vor der vorderen Polizeikette und fühlte mich dabei unwohl, denn das Verhalten der Beamten war nicht berechenbar. Die Polizei feuerte in unterschiedlichen Zeitabständen einfach so mit Pfefferspray los und ich stand nur vorne, weil die Menschen vor mir verletzt wurden. Zu diesem Zeitpunkt war die Demonstration schon seit ca. 2 Stunden zum stehen gekommen. Die Beamten kann ich nicht anders beschreiben, als aggressive Polizisten in voller Montur mit Helm und allem drum. Dienstnummer oder Namen waren nicht zu bekommen, man wurde gleich mit einer Pfeffersprayladung empfangen, sobald man sich näherte. Ihr Verhalten erklärten die Beamten nicht, ich vermute sie wollten den Abstand zwischen Kessel und Rest der Demonstration Stück für Stück vergrößern. Als PolizistInnen mich und die Menschen um mich mit Pfefferspray angegriffen, hielt ich es nicht aus und drehte mich sofort um. Ich kroch nach hinten. Ich bekam zum Glück nur wenig Pfefferspray ab, die volle Ladung bekamen Menschen die neben mir standen, sie mussten ärztlich versorgt werden.

Ich erholte mich hinten und freute mich auf die Warme Suppe der Volksküche. Ich dachte aber an die Menschen im Kessel, die nichts zum essen und trinken hatten. Willkürlich wurden über 10 000 Menschen mit Gewalt durch die Polizei daran gehindert, zu demonstrieren. Peu à peu verließen nicht eingekesselte DemonstrantInnen die Demo. Bis in die Abendstunden zeigten aber mehrere Tausend Menschen ihre Solidarität und blieben bis zum Abschluss der „polizeiliche Maßnahmen“ vor Ort.

Ich freute mich darüber, dass es trotz Willkür, Polizei-Gewalt und Ohnmachtgefühle zu keiner größeren Eskalation kam. Die Polizei schien die ganze Zeit mit ihren Angriffen auf DemonstrantInnen, die irgendwie aus dem Nichts kamen, eine solche Eskalation zu suchen.

Was mit den Menschen im Kessel passieren sollte, war völlig unklar. Für Applaus sorgte die Solidarität der Menschen aus dem Schauspielhaus – der Kessel befand sich – welch ein Zufall! - sich an einer engen Stelle zwischen Schauspielhochhaus und einem anderen Hochhaus. Mit Eimern versorgen sie die eingekesselten mit Wasser und ein bisschen was zu Essen. Der Kessel war für die Betroffenen einer Freiheitsentziehung (die ich im konkreten Fall Freiheitsberaubung nennen würde) durch die Polizei gleich zustellen. Die Gefangenen erhielten aber nicht einmal das Nötigste wie Essen und Trinken! Immer wieder schimpfte ich herum und brüllte meine Wut raus. Willkür vertrage ich nicht.

Ein bekannter Journalist der für eine Zeitung berichtete und einen Presseausweis besaß, zeigte mir seine Bilder aus dem Kessel. Es war eng, muffig und angespannt. Den DemonstrantInnen standen gepanzerten Polizeibeamten gegenüber, die die ganze Zeit die Hand auf der Pfefferspray-Flasche festhielten – das ist Psychoterror! Und ab und zu davon reichlich Gebrauch machten, obwohl die Menschen nicht ausweichen konnten, weil sie eingekesselt waren. Eine Freundin erzählte mir später, sie habe mindestens vier DemonstrantInnen im Kessel beobachtet, die abtransportiert wurden und dabei künstlich beatmet werden mussten. Ich bin klein und konnte das leider nicht so gut beobachten.

Kreislaufzusammenbruch wegen Pfefferspray , Schlagstock und zu wenig Wasser? Das kann ich mit gut vorstellen

Der Bekannte mit Presseausweis stand direkt dort, wo die Polizei in die Demonstration eingriff, um den Kessel zu bilden. Es wurde zu diesem Zeitpunkt ohne Vorwarnung Pfefferspray und Schlagstöcke gegen DemonstrantInnen eingesetzt, berichtete er mir – zu diesem Zeitpunkt befand ich mich weiter hinten in der Demonstration, was aber Zufall war, ich hätte auch vorne sein können. Gewalt seitens der DemonstrantInnen hat er nicht beobachtet. Später dann soll eine Begründung gekommen sein: Vermummung. Das ist absurd. Die Polizei darf eine Demonstration mit über 10 000 Menschen nicht deshalb sprengen! Auch daran, dass Hunderte Menschen sich vermummt haben sollen, glaube ich keine Sekunde. Die Polizei wollte uns schlicht kriminalisieren und verhindern, dass die Demo ihr Ziel erreicht – dafür kann man sich der Gewalt und rechtswidriger Methoden bedienen.

Das kann kein Zufall sein, dass sie ausgerechnet am engsten Ort eingreift und dass Natodraht gleich parat zur Verfügung steht, dass zufällig das Gros der Polizeieinheiten sich da um die Ecke befindet, etc.

Es war uns inzwischen klar, dass unsere Demo ihr Ziel nie erreichen würde. Die Vorschläge der Polizei

zur Weiterführung der Demonstration waren schlicht ein Hohn. Die Demo sollte dorthin laufen, wo die Stadt uns immer haben wollte. Die vor Gericht erkämpfte Route wurde einfach untersagt. Außerdem sollte die Demo ohne die – willkürlich - Eingekehlten weiter gehen. Wir lehnten dies kategorisch ab und ließen uns nicht spalten.

Am späten Nachmittag mussten wir zusehen, wie die Polizei den Kessel mit Pfefferspray und Knüppel stürmte. Wer nicht "freiwillig" kam, wurde mit Gewalt traktiert. Mit "freiwillig" im Mund der Polizei bedeutete dies "unter Androhung von Gewalt selber aufstehen und mitkommen". Das hat mit Freiwilligkeit eigentlich nichts zu tun. Es dauerte Stunden, bis die DemonstrantInnen aus dem Kessel einzeln abgeführt wurden. Gewalt und Demütigung, war das - Für mich den schlimmsten Augenblick, auch wenn ich nicht direkt betroffen war. Ich kochte vor Wut und fühlte mich ohnmächtig. Den Menschen im Kessel hätte ich gerne geholfen, aber selbst für's Stehen in der Nähe von einer Polizeikette bekam man reichlich Pfefferspray ab, meist aus der zweiten Reihe der Polizeikette ins Gesicht gesprüht.

Das makaber Polizeispektakel ging bis in die späteren Abendstunden hinein. Gegen 22:30 Uhr war es vorbei. Der Kessel war aufgelöst, die Demospitze, die sich vor dem Kessel befand, traf auf den Rest der Demonstration. Es gab eine kurze Abschlusskundgebung und der Ermittlungsausschuss (Rechtshilfe) berichtete über die zahlreichen Festnahmen und Verletzungen bei DemonstrantInnen. „This is what's democracy looks like“ skandierten die DemonstrantInnen.

Auch der Rückweg zum Bahnhof war angespannt. Die Polizei provozierte immer wieder und zog Menschen aus der Menge heraus. Gegen Mitternacht trafen wir am Hauptbahnhof ein, der Demonstrationzug löste sich langsam auf. Ich musste mich beeilen, um den letzten Zug zu meiner Unterkunft zu erreichen. Allein um in den Bahnhof zu kommen, musste ich durch einen Spalier behelmten Polizisten durch. In der Bahnhofshalle hatten Polizisten einen Kreis um 3 Personen gebildet. Ich hörte kurz zu. Selbst um Mitternacht wurden die Menschen noch drangsaliert. Ein älterer Herr soll einem Polizei aus Wut gegen den Polizeieinsatz des Tages den Mittelfinger gezeigt haben. Dem Polizist reichte den Ausweis des Herren nicht. Er wollte, dass der Herr ihm folgt. Dieser weigerte sich. Zu Recht, schrie ich dazwischen, um eine Beleidigung anzuzeigen brauchte der Polizist nur die Personalien, eine Festnahme war schlicht rechtswidrig. Ich hielt die Auseinandersetzung fotografisch fest. Mehr konnte ich nicht machen, ich musste zu meinem Zug. Ich habe selten soviel Willkür auf einen Tag erlebt.

Juristische Bewertung

- Verstoß gegen § 21 Versammlungsgesetz und Nötigung

§ 21 Versammlungsgesetz

„Wer in der Absicht, nichtverbotene Versammlungen oder Aufzüge zu verhindern oder zu sprengen oder sonst ihre Durchführung zu vereiteln, Gewalttätigkeiten vornimmt oder androht oder grobe Störungen verursacht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Dieser Tatbestand ist erfüllt, dafür trägt der Einsatzleiter (und seine Vorgesetzten?, das Innenministerium?) Verantwortung. Über 10 000 Menschen wurden daran gehindert, ihre Demonstration auf der von den Gerichten genehmigten Route durchzuführen. Daran wurden sie mit Gewalt gehindert: Pfefferspray, Schlagstockeinsatz, körperliche Gewalt, etc.

Alles spricht dafür, dass dieser Polizeieinsatz schon von Beginn an geplant war, ich mache dies an folgenden Beobachtungen fest: Zum Start der Demonstration interessierte sich die Polizei nicht für Vermummte. Die Vermummung einzelner Personen kann nicht als Grund für die Sprengung einer Versammlung mit über 10 000 Personen angegeben werden. Sonnenbrille oder auch Regenschirme sind keine Vermummung. Der Angriff auf die Demonstration ereignete sich an der engsten Stelle. Dort befanden sich zufällig viele Polizeieinheiten. Sowohl beim Start der Demonstration am Basler Platz als auch entlang der vorgesehenen Aufzugstrecke (ein Bekannter fuhr der Demonstration im Voraus dieser Strecke mit dem Fahrrad entlang) war dagegen auffällig kaum Polizei zu sehen. Die Polizeibeamten verhielten sich wie programmierte Maschinen und feuerten Pfefferspray auf allen umstehenden Menschen los (auch auf kleinen Kinder!!!), wenn das Anhalten der Demonstration nicht

schon vorher fest geplant gewesen wäre, hätten die Beamten anders reagiert. Ich bin Demonstrationserfahren und kenne die Unterschiede zwischen einem echten spontanen Polizeieinsatz und einem geplanten Einsatz.

§ 240 Nötigung lautet wie folgt

(1) Wer einen Menschen rechtswidrig mit Gewalt oder durch Drohung mit einem empfindlichen Übel zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Ich und die gesamte Demonstration wurden mit Gewalt (zum Beispiel Einsatz von Pfefferspray) genötigt. Die Demonstration wurde geteilt und angehalten, das Demonstrationsziel konnte nicht erreicht werden. Ich konnte auch nicht einfach die Versammlung verlassen – selbst um nach einem Klo aufzusuchen, war kein Durchkommen an den Polizeiketten rechts und Links der Aufzuges. Ein Verlassen der Demonstration war nur Richtung Bahnhof möglich. Selbst für schwerbehindete Personen wie ich, die schlecht zu Fuß sind , gab es kein Durchkommen.

– Körperverletzung (im Amt)

§ 223 Körperverletzung

(1) Wer eine andere Person körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Ich wurde von behelmten Polizisten absichtlich und ohne Grund mit Pfefferspray angegriffen – Siehe Sachverhalt oben.

Ich habe gesehen, wie zahlreiche Personen - sowohl im Kessel als außerhalb des Kessels durch Schlagstöcke (größtenteils direkt auf dem Kopf!) und Pfefferspray verletzt wurden. Die blutigen Wunden und Schreie von Verletzten haben mich schockiert. Mehrere Demonstranten wurde so schwer verletzt, dass sie das Bewusstsein verloren. Dies wurde von zahlreichen Personen beobachtet und selbst von Journalisten festgestellt: Hier zum Beispiel in der TAZ: „*Ein Demonstrant lag regungslos am Boden, zwei Polizisten schleiften ihn mehrere Meter hinter sich her, bis Pressevertreter Sanitäter riefen. Der Kommentar eines Polizisten: „Der tut doch nur so.“*“
<http://www.taz.de/!117268/>

– Freiheitsberaubung

§ 239

Freiheitsberaubung

(1) Wer einen Menschen einsperrt oder auf andere Weise der Freiheit beraubt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Die Menschen im Kessel konnten diesen 9 Stunden lang nicht verlassen. Der Kessel wurde ohne Vorwarnung mit Gewalt gebildet und gegen vielen der einzelnen Menschen im Kessel lag nicht einmal im Ansatz den Verdacht einer Straftat. Selbst bei einem solchen Verdacht ist ein 9stündiger Kessel grundrechtswidrig. Ein Polizeieinsatzleiter weiß das, wenn er einen solchen Einsatz anordnet, er handelt vorsätzlich. Das war schlicht Freiheitsberaubung gegen mehrere Hundert Menschen.

Weiterer Hinweis:

Ich verzichte nicht auf eine Information über den Fortgang der Ermittlungen.

Cécile Lecomte